

## Der Weg zur Kunst

Am 10. Mai 1926 wurde Eberhard Martin Schmidt als Sohn des Stadtpfarrers Ludwig Schmidt und seiner Frau Julia in Biberach geboren.

Sehr früh, noch im Kindergartenalter, begann er zu zeichnen und mit Plastilin oder Ton zu modellieren. Diese Neigung verstärkte sich auffallend im Laufe der folgenden Jahre.

Nach dem Besuch der Volksschule in Weingarten - der Vater war hier inzwischen zum Stadtpfarrer ernannt worden - wechselte EMS 1936 in das Altsprachliche Gymnasium in Ravensburg. Seine Hauptinteressen galten der Kunst und den Naturwissenschaften, vor allem der Biologie und hier wiederum schwerpunktmäßig der Zoologie. Mit zwölf Jahren hing eine Darstellung der Anatomie des Pferdes über seinem Bett; jeden Knochen und Muskel wußte er bis zu seinem Tode auswendig. Das große Berufsziel war Tierarzt. Eingehende Betrachtungen einschließlich mikroskopischer Untersuchungen aller möglichen Lebewesen, und das zeichnerische Festhalten der Ergebnisse waren eine sehr wichtige Beschäftigung für den Heranwachsenden.

Aus diesen Jahren sind noch einige Skizzen und Fotografien von Bildern, Ton- oder Plastilinfiguren erhalten, die eine außergewöhnliche Fähigkeit der bildnerischen Darstellung aufgrund einer exakten Naturbeobachtung bezeugen.

Auf Anraten eines Kunsterziehers nahm EMS als 16-jähriger an einem gesamtdeutschen Kunstwettbewerb für Schüler teil. Mit einem Tonrelief zum Thema „Nachschub“ wurde er im Jahre 1942 als „Großdeutscher Jugendmeister in Plastik“ ausgezeichnet. Von einem damit in Verbindung stehenden Berlinaufenthalt kehrte er wohl sehr nachdenklich heim, insbesondere was die allgemeine inszenierte Stimmung und Situation in der damaligen Reichshauptstadt Berlin anbetraf.

Mit 17 Jahren zum Flakdienst in Friedrichshafen eingezogen, tagsüber Tacitus im Schulunterricht, nachts Dienst am Geschütz, führten zum damals typischen „Kriegsabitur“. Anschließend Arbeitsdienst und dann der Übergang zur Wehrmacht kennzeichnen den unvermeidlichen Lebenslauf in den letzten Kriegsjahren. Nach Militärausbildung und Kriegsschule kam der Kriegseinsatz an der Ostfront, wo EMS im Nahkampf noch Ende April 1945 durch einen Kopfschuss schwer verwundet wurde.

Nach einigen Monaten Lazarettferfahrung in russischer Kriegsgefangenschaft und abenteuerlichen Erlebnissen bei der Flucht, war EMS im Spätherbst 1945 wieder in Weingarten. Auch aus den folgenden Monaten, die vorzugsweise der Regenerierung und der Stabilisierung seiner Gesundheit dienten, existieren Skizzen, kleine Gemälde ausgeführt mit irgendwelchen, oftmals schäbigen und irgendwo aufgetriebenen Malmaterialien.

Nach wie vor galt als Berufsziel die Tiermedizin. An der Universität Tübingen war es möglich, als Vorbereitung darauf Zoologie zu studieren. EMS bewarb sich dort, machte auch im damaligen Zoologischen Institut durch seine Zeichnungen auf sich aufmerksam. Nach einigen Wochen setzte sich aber die Erkenntnis durch, dass ihn Anatomie und Morphologie von Mensch und Tier sehr stark faszinierten, aber letztlich nicht die Pathologie.

EMS kehrte, zum Entsetzen seiner Umwelt, der Universität den Rücken, kam nach Weingarten zurück und wollte Bildhauer werden. Bei verschiedenen Steinmetzen und in steinverarbeitenden Betrieben der näheren und weiteren Umgebung machte er Praktika. Er lernte die Vielfalt der Steine als Material und Ausdrucksmittel kennen, beschäftigte sich eingehend mit Schriften, fertigte Steinskulpturen und bearbeitete Grabsteine. In dieser Zeit eignete er sich profunde Kenntnisse in der praktischen Bildhauerei an.

Immer wieder suchte er künstlerischen Austausch und Anregungen bei Diskussionen in Kunstakademien und bei deren Professoren zu finden und kehrte jedes Mal enttäuscht vom festementierten Akademiebetrieb zurück.

In der Zwischenzeit hatte EMS Professor Adalbertas Staneika kennengelernt, ehemaliger Direktor der Kunstakademie in Kaunas/Litauen. Als gleichzeitig hoher Diplomat politisch verfolgt, hatte es ihn in den Kriegswirren nach Ravensburg verschlagen. EMS wurde Privatschüler von Professor Staneika bis zu dessen Auswanderung nach Amerika im Jahre 1949.

„Nach dem zweiten Weltkrieg, als ich meine Laufbahn als Bildhauer begann, brachte mich mein glücklicher Stern mit Professor A. Staneika zusammen, der damals in Ravensburg lebte. Mehrere Jahre lang war ich sein Schüler. Während jener Zeit führte mich Staneika in neue Dimensionen des Lebens ein. Was das Zeichnen anbetrifft, bin ich Staneika dankbar, dass er mir eine sehr ausdrucksstarke und solide Technik vermittelte. Seine Korrekturen und Anweisungen, verbunden mit künstlerischem Realismus gruben eine so deutliche Spur, dass bis in meine letzten Arbeiten seine Fußstapfen sichtbar sind.....“ (Eberhard Martin Schmidt in F. Adriunas: Adalbertas Staneika - Lithuanian Artist Painter and Diplomat; S.19; 1987 Wyncote, Philadelphia, PA; USA. Übersetzung: Eva M.Schmidt).

Neben der Verwirklichung eigener Ideen ist diese Epoche eine Zeit intensiver Schulung anhand von Portraitzeichnungen, unzähligen Studien und Kopien von Klassikern. In der Malerei sind es bevorzugt Farbstudien in impressionistischer Manier.

Es folgen Anfang der Fünfziger die „Wanderjahre“. Wesentliche Eindrücke brachten monatelange Reisen nach Italien, die EMS – überwiegend zu Fuß – u.a. über Venedig, Mailand, Florenz, Carrara, Rom bis nach Neapel führten. Sein Hauptinteresse galt neben der Landschaft natürlich der Kunst, insbesondere der Antike, der Romanik und der Meisterwerke von Renaissance und Barock, die er an Ort und Stelle eingehend studierte. Immer wieder praktizierte er bei Steinmetzen oder auch in den Steinbrüchen von Carrara, um sich mit Material und Techniken vertraut zu machen.

Bei einem längeren Aufenthalt in Monte Cassino arbeitete er am Wiederaufbau des alten Klosters mit, woraus sich ein lebenslanges Interesse am Ordensgründer Benedikt von Nursia herleitet.

Die Eindrücke ausgedehnter Fahrten in die Niederlande, längere Aufenthalte in verschiedenen Regionen Deutschlands, weitere Reisen in die Alpenländer und immer wieder nach Italien fanden ihren sichtbaren Niederschlag in zahlreichen Bildern, Skizzen und Gedankenaufzeichnungen.

Vor allem aber entwickelte sich in diesen Jahren ein eigener Stil mit eigener Technik: Den Skizzen verlieh immer häufiger ein Rötelfarbstift exakte Konturen, die Plastizität steigerte sich, der Bildhauer wurde auch auf dem zweidimensionalen Untergrund unverkennbar. Die Suche nach einer gültigen Form, die nicht nur das naturalistische Phänomen widerspiegelte, sondern für eine dahinterliegende Wirklichkeit durchlässig war, rückte immer mehr ins Zentrum allen künstlerischen Schaffens.

In der Malerei tritt ab etwa 1950 anstelle der Öl-Prima-Technik immer häufiger die Harz-Lasur-Technik, eine Abwandlung der Techniken Tizians und Rembrandts, die durch ihre Vielschichtigkeit eben auch andere Farbtransparenzen erlaubt als ein deckendes Verfahren. Analog werden ab da auch die Aquarelle in ihrer Wirkung „durchsichtiger“.

Eine neue plastische Ausdrucksmöglichkeit findet EMS etwa Mitte der fünfziger Jahre in der Keramik. Im Gegensatz zur klassischen Bildhauerei, die die Figur aus dem Material herauschält, fasziniert ihn das Additive, Aufbauende. Neben Vasen und Schalen entstehen so zum Beispiel eine zusammengehörende Reihe von sechzehn Terrakotten, weiblichen Figuren

in Statuettengröße, die – benannt nach dem griechischen Alphabet – in ihrer formalen Gestaltung die Ausdrucksvarianten weiblicher Psyche ausloten.

Im Laufe der folgenden Jahre sind es monumentalere Tierplastiken, große Gefäße und vor allem immer wieder Modelle für Großplastiken, die aus Ton in Aufbautechnik geformt und gebrannt werden.

In dieser Zeit um 1952 entwickelt EMS auch seine persönliche Schrift, Buchstaben und Zahlen nach eigenen ästhetischen Vorstellungen, die er fortan für künstlerische Notizen, aber auch für allgemeine Aufzeichnungen verwendet.

Neben den bildnerischen Darstellungen entstehen in den kommenden Jahren immer häufiger umfangreiche Abhandlungen zu philosophischen und gesellschaftlichen Problemen, wie etwa „Der Staat ist Dämonie“, „Das Böse als Problem der Gesellschaft“, „Der Tod als Problem der Gesellschaft“, über Freiheit und Friedensforschung. In „Gespräche im Dunkeln“, diskutieren bekannte, längst verstorbene Persönlichkeiten in fiktiven spannenden Dialogen über heute noch hoch aktuelle Fragestellungen.

1963 / 64 trägt ein längerer Aufenthalt in Indien mit seiner Frau (seit 1958 verheiratet mit Dr. Eva Maria Schmidt) wesentlich zur Erweiterung künstlerischer und weltanschaulicher Erfahrungen bei. Nach wochenlanger Seereise geht die Fahrt von Bombay nach Hyderabad, wo EMS einige Monate lang im College of Fine Arts and Architecture arbeitet. Intensive Gespräche mit Studierenden und Kollegen über alte und moderne Kunst, über Religion, tradierte Vorstellungen und Lebensstile geben nachhaltige Einblicke in andere Lebens-, Glaubens- und Ausdrucksformen. Eine abschließende Reise durch Südindien, durch Dschungel- und Küstenlandschaften, in Kultur- und alte Tempelstädte vertiefen diese Eindrücke.

Wieder zurück in Deutschland, zeigt sich diese anhaltende Resonanz in einer Fülle von Skizzen, Bildern, Plastiken.

Im Herbst 1964 arrangiert EMS seine erste und einzige von ihm konzipierte große Kunstausstellung im Alten Theater in Ravensburg mit etwa 60 Werken, Skulpturen und Bildern.

Die folgenden Jahrzehnte sind geprägt von intensiven Schaffensperioden in jeder Hinsicht: Die öffentlichen bekannten Großplastiken entstehen, Gemälde, Aquarelle, Skizzen, Entwürfe für ausgeführte oder nur geplante Projekte reihen sich in dichter Folge aneinander, weitere Manuskripte zu philosophischen und gesellschaftlichen Fragen und eine Fülle von Sonetten werden verfasst.

In ORA, einer philosophisch – weltanschaulichen Dichtung, findet EMS eine eigene literarische Form, die in festgefügttem Aufbau, den allgemeinen künstlerischen Schaffensprozess nachzeichnend, alle wesentlichen Lebens- und Glaubensbereiche thematisiert und übergreifende Antworten auf existentielle Fragen sucht.

Größere und kleinere Reisen mit der Familie (Sohn Utz geb.1964 und Tochter Oda geb.1965), leidenschaftliche Diskussionen über anstehende politische, gesellschaftliche und religiöse Fragen in aufgeschlossenen Gesprächsrunden, geben unzählige Anregungen, die weiterentwickelt, weitergedacht werden und ihren künstlerischen oder literarischen Ausdruck finden.

In den letzten dreißig Jahren seines Schaffens fand EMS in der Herstellung von Holzschnitten eine dem Bildhauer besonders entsprechende Technik. Die meist mehrfarbigen Holzdrucke -

Bibelillustrationen, aber auch Tier- und Märchenmotive - zeigen neue, stilistisch unverkennbare und unverwechselbare Ausdrucksmöglichkeiten.